Mit *Schafen* gegen Schimmel

Der Ansatz, Wintersaaten zu hüten ist sehr alt. Lange war er aus der Mode gekommen, doch zwei Männer haben **ein Experiment** gewagt und sind dreißig Hektar Wintergerste mit dreihundert Schafen zu Leibe gerückt.

Die Aufgabe für die Schafe lautet, im überwachsenen Wintergerstenbestand für Ordnung zu sorgen. Schäfer Ronald Rocher (o.) und Landwirt Frank Bartsch (r.) arbeiten zusammen und wollen der Pilzbrut das Leben schwerer machen. Bevor die Tiere auf die Fläche gehen, sind keine Reihen zu erkennen, und sehr viel infiziertes Pflanzenmaterial ist zu finden. Nach der Beweidung sind die Pflanzen „geputzt“ und Reihen erkennbar.

Und dann kam der Schnee. Im November schon war seine Gerste zu weit entwickelt. Frank Bartsch, Landwirt aus Groß Rietz sah ihr besorgt, aber weitgehend machtlos beim wachsen zu. Besorgt deshalb, weil er mit der Sorte Campanile eine zweizeilige Wintergerste angebaut hatte, die als sehr standfest, aber auch empfindlich gegen Mehltau und andere Pilzerkrankungen eingestuft wird. 30 ha hat der Landwirt am 25. September mit dieser Sorte bestellt. 350 Körner pro Quadratmeter säte er. Den Reihenschluss hatte der Bestand Ende November lange hinter sich gelassen und munter etwa acht bis zehn kräftige Triebe pro Pflanze entwickelt.

Der üppige Blattapparat und das feuchte milde Wetter ebneten dem Mehltau und dem Braunrost den Weg in den vorwinterlichen Bestand. Entsprechend gestresst waren die Pflanzen, als sie im Januar einschneiten. Oberflächlich herrschte nun endlich Winterruhe, doch regelmäßige Kontrollgänge zeigten Landwirt Bartsch, dass der Kampf Pilz gegen Nutzpflanze unter der Schneedecke keineswegs eingestellt war. „Der Herbst hat uns da einfach einen Strich durch die Rechnung gemacht. Wir hatten einfach keine Möglichkeit, einzugreifen und das Wachstum der Gerste zu bremsen“, erklärt Frank Bartsch. Aber der Zustand seiner zweizeiligen Wintergerste ließ dem besorgten Landwirt keine Ruhe. „Die ganze Zeit ging mir durch den Kopf: Irgend etwas muss man doch machen können!“ Ob ihm die Idee nun am Küchentisch oder beim sonntäglichen Ausritt kam, weiß Bartsch nicht mehr. Auf jeden Fall war ihm auf nachbarschaftlichen Flächen eine Schafherde aufgefallen, die dort eingekoppelt auf Winterbegrünung stand. „Ich erinnerte mich daran, dass bei uns früher Wintersaaten regelmäßig mit Schafen gehütet wurden“, erzählt der Landwirt. Auch er selbst hat vor der Wende noch erlebt, dass der Schäfer mit sei-

Die Familien machen mit. Hannes Rocher, ein Sohn des Schäfers, hilft, wann immer es die Zeit zulässt. Auch Frank Bartsch wird von seiner Tochter Caroline tatkräftig unterstützt. Auch seine Enkelin Clara ist inzwischen oft dabei, wenn ihr Opa auf dem Acker nach dem rechten schaut. Ein Großteil des Gerstenschlages ist geschafft. Aber an der Grenze zur „Nullparzelle“ wird sichtbar, wie stark die Schafe den Bestand eingekürzt haben. FOTOS: SABINE RÜBENSAAT

nen Tieren im Winter gezielt zum Einsatz kam. Doch die Recherche im Internet und in Fachbüchern war ernüchternd. Verwertbares war kaum zu finden. Hiesige Versuche zur phytosanitären Wirkung vom Schafeinsatz gibt es nicht. Auch fundierte Angaben zum Tierbesatz und zur Dauer der Beweidung waren kaum zu finden. Bartsch: „In Australien macht man dazu Versuche, aber was nützt uns das hier?“

In der Zwischenzeit wurde in der Nachbarschaft der Einsatz eines Schlegelmulchers diskutiert. Dieser Ansatz erschien Frank Bartsch jedoch nicht sehr sinnvoll. „Erstens war der Bestand unter der Schneedecke schon zusammengesackt. Man hätte also schon gefährlich tief gemusst mit dem Schlegler. Und zweitens wäre nach dem Schlegeln all das verpilzte Pflanzenmaterial auf der Fläche verblieben. Wirklich genützt hätte das also auch nicht.“ Der Landwirt reagierte und nahm Kontakt zum dem Schäfer auf, dessen Tiere er auf der Winterbegrünung beim Nachbarn gesehen hatte. Ronald Rocher, Nebenerwerbsschäfer aus Möllendorf, hörte sich die Probleme des Landwirts an und wurde schnell mit Frank Bartsch einig. Per Handschlag wurde die Allianz besiegelt. „Was gibt es besseres, als wenn sich Landwirt und Schäfer gegenseitig helfen können? Jeder für sich hat es schwer genug heutzutage,“ so Rocher. Gemeinsam diskutierten sie, wie man es am besten angehen könnte. Beide merkten schnell, dass sie über die nötige Porti- →

Landwirt und Schäfer haben sich sehr genau überlegt, wie sie bei der Beweidung des Wintergerstenschlages vorgehen wollen. Gemeinsam wurde der Pflanzenbestand begutachtet und die Beweidungsdauer und -intensität festgelegt. Durch die Portionierung wird erreicht, dass der Bestand durch die Schafe umfassend beweidet wird und nicht nur die „Leckerbissen“ gefressen werden.

→ on Neugier und Risikobereitschaft verfügen, die es wohl braucht, wenn neue Wege entdeckt oder sehr alte wieder begangen werden sollen.

Klar war von Anfang an, dass die Schafe nicht wie früher über die ganze Fläche ziehen, sondern gekoppelt werden würden. Aus Erfahrung des Schäfers mit Auswuchsflächen und Winterzwischenfruchtbeständen entschieden sie sich für eine Portionsweidengröße von 1,5 ha. Auf diese Fläche stellte Ronald Rocher eine Herde aus Mutterschafen mit Lämmern, insgesamt etwa 300 Tiere. „Zu Anfang bin ich bei den Tieren geblieben, um ein Gefühl für die richtige Beweidungsdauer zu bekommen,“ ergänzt der Schäfer. Auch Landwirt Bartsch ließ die Fläche nicht aus den Augen. Nach ein paar Tagen zeigte sich, dass die Herde für die Anderthalb-Hektar-Portion etwa zwei Tage Zeit benötigt, bis sie den Pflanzenbestand wie gewünscht beweidet hat. Rocher dazu: „Inzwischen gehen wir so vor, dass wir am zweiten Tag etwa gegen fünfzehn Uhr nach den Tieren schauen, und meistens sind sie dann soweit, dass wir sie auf die nächste Portion umkoppeln. Ein gutes Maß ist auch, ob man die Reihen im Bestand wieder erkennen kann.“ Es steht auf jeden Fall viel Futter auf der Fläche, welches die Schafe durch die Portionierung sehr gut verwerten. „Aber das Landwirtsauge muss sich erst an den Anblick gewöhnen, wenn die Schafe fertig sind,“ ergänzt Frank Bartsch. Das sagen übrigens auch die Berufskollegen, die das ganze Experiment neugierig, aber reserviert beobachten. Ziemlich wüst sieht es schon aus, denn die Schafe fressen ja nicht nur auf der Fläche, sondern laufen auch auf ihr herum. Aber wie ist es um die Gerstenpflanzen bestellt? Im direkten Vergleich zwischen vor und nach der Beweidung fällt besonders auf, dass nicht nur die grünen Pflanzenteile, sondern vor allem die abgestorbenen Bestandteile weitgehend verschwunden sind. Die Schafe nehmen alles auf und sorgen so für Luft zwischen den Pflanzen. Gleichzeitig wird auch die Bodenoberfläche zwischen den Reihen von Pflanzenmaterial befreit. Das schließt auch Unkraut ein, welches es bis in den Winter geschafft hat. Der Vollständigkeit halber muss man sagen, dass, wie beim Schlegeln auch, hier die meiste Biomasse auf der Fläche verbleibt. Allerdings wurde das Pflanzenmaterial im Schafsmagen „desinfiziert“ und von den Tieren in pflanzenverfügbarer Form gleichmäßig verteilt. „Natürlich ist der Gerstenbestand nach der Beweidung nicht vollständig von Pilzerregern befreit,“ ergänzt der Landwirt. „Aber wir gehen davon aus, dass das Erregerpotenzial im Bestand deutlich geringer ist.“ Gespannt wartet Bartsch deshalb auf den Beginn der Frühjahrssaison. „Es ist ja unser erster Versuch. Bis jetzt sieht alles sehr gut aus, doch ob wir uns eine Fungizidbehandlung sparen oder mit reduzierter Aufwandmenge zurechtkommen, kann ich jetzt noch nicht absehen.“ So einfach lassen sich die Wirkungen einer gezielten Beweidung auch nicht abschätzen. Viele Fragen sind bis jetzt noch unbeantwortet. Bekannt ist allgemein der Begriff des „goldenen Trittes“ der Schafe. Er rührt zwar von der Deichbeweidung her, doch warum soll er nicht auch in der Fläche funktionieren? Auch hier hilft es den Pflanzen, wenn nach einer starken Frostperiode in Richtung Frühling der Bodenschluss wieder hergestellt wird. Weiterhin könnten die Effekte auf eine Mäusepopulation relevant sein. Bekannt ist, dass von Schafen belaufenes Grünland (Deich) für Mäuse an Attraktivität verliert. Dieser Zusammenhang lässt sich leicht auch auf einen Wintergetreideschlag unter Schnee übertragen. Unter diesen Bedingungen können sich die Schadnager normalerweise ungestört tummeln, sich stark vermehren und massive Schäden an den jungen Pflanzenbeständen anrichten. Nicht aber, wenn sie in dieser sensiblen Zeit von einer Schafherde „gestört“ werden, so lässt sich vermuten. Schafe als wirksame Antagonisten von Mäusen, ein interessanter Gedanke. „Dafür muss aber ein Schäfer, müssen Schafe da sein“, fügt Frank Bartsch hinzu. „Ich kann mich glücklich schätzen, dass ich in meiner Nachbarschaft noch einen habe.“

Er ist von den Vorteilen der Zusammenarbeit überzeugt. Zugegeben, nicht ganz uneigennützig, insgesamt aber zum Vorteil beider Partner. Auch Schäfer Ronald Rocher sieht das Experiment positiv: „Viel Wissen ist verloren gegangen, aber wir haben in diesem Winter viel gelernt und wertvolle, eigene Erfahrungen gesammelt. Wenn nichts dazu geschrieben steht, müssen wir es eben selber aufschreiben“, sagt er und schmunzelt. Dazu wird er vorerst aber nicht kommen, denn nach dem hoffnungsvollen Start mit der Gerste hat Landwirt Bartsch entschieden, zwanzig Hektar Winterroggen in das Experiment mit aufzunehmen. „Die Populationssorte Ducato haben wir am 19. September mit 250 Körnern pro Quadratmeter gedrillt. Als Vorfrucht standen dort Lupinen. Deshalb hat der Bestand im Herbst wie verrückt getrieben.“ Mit dem Schnee fiel auch dieser Bestand zusammen und leidet unter pilzlichen Schaderregern. Es wird sich zeigen, ob sich das Experiment als erfolgreich erweisen wird. Die BauernZeitung wird auf jeden Fall im Frühling wiederkommen und berichten. Frank Bartsch fasst augenzwinkernd zusammen: „Jetzt erntet erst mal der Schäfer. Wir sind hoffentlich im Sommer dran.“

ERIK PILGERMANN

Nach der Gerste der Roggen. Im nächsten Schritt werden die Schafe auch noch auf einem Populationsroggen zum Einsatz kommen. Vorsorglich bauen Schäfer Ronald Rocher und Sohn Hannes schon mal den Zaun zum Nachbarschlag auf. Bevor die Herde allerdings loslegen kann, wird der Roggenschlag gemeinsam inspiziert. FOTOS: SABINE RÜBENSAAT